

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 142 (2016)
Heft: 2

Artikel: Die vierte industrielle Revolution : das Heute ist morgen schon gestern
Autor: Peters, Jan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952622>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die vierte industrielle Revolution

Das Heute ist morgen schon gestern

Was wir immer schon befürchtet, aber nie zu äussern gewagt haben – die «NZZ» zerrte es jüngst wissenschaftlich fundiert ans Tageslicht: Die Zukunft wird anders, als es die Vergangenheit war. Und eventuell sogar anders, als es die Gegenwart ist.

Da sich nicht alle unserer Leser ein kostspieliges «NZZ»-Abo leisten können – und zukünftig in Zeiten wachsenden Prekariats immer weniger –, haben wir den eingangs genannten epochalen «NZZ»-Artikel von der dem «Nebelpalter» nahestehenden «Horn in Thurgau School for Advanced Studies of the Near, Middle and Far Future» analysieren und Readers-Digest-mässig aufbereiten lassen:

Die dunklen Bataillone

Prof. Erik Brynjolfsson, Zukunftsforcher an der Uni Boston, sieht laut «NZZ» die Roboter allerorten im Vormarsch begriffen: «Ich sage Ihnen eines, meine Herren: Roboter, Roboter, Roboter; sie marschieren, marschieren, marschieren – und niemand wird sie aufhalten können!» Es scheint sich dabei um eine Variante der Kampfläufer des Imperiums zu handeln.

Beim WEF in Davos hat der Professor diesen von ihm aufgestöberten Tatbestand den anderen Teilnehmern anvertraut. Diese haben daraufhin gedacht, aber nicht gesagt, dass ihnen alles scheisseggal ist, solange nicht *sie* von diesen blöden Blechkitschen terrorisiert werden. Was wenig

wahrscheinlich ist, da sie ihr Schreckenssystem im Geheimen aus dem Untergrund à la Fantômas, IWF und Bilderberg steuern. Somit auch den weltweiten Robotereinsatz ganz im Stil der finsternen Seite der Macht kontrollieren.

Mit- statt gegeneinander

Der Mensch als solcher muss sich anpassen, er muss «*mit* den Maschinen rennen statt *gegen* sie», wie Prof. Brynjolfsson weiter sagte. Roboter seien übrigens weder gut noch böse, auch dies habe der dänische Wissenschaftler nach Jahrzehntelangen, unerbittlichen Forschungen und Experimenten herausgefunden. Dies haben sie mit uns Menschen gemeinsam. Es kommt sowohl bei Maschinennmenschen als auch bei Menschenmenschen darauf an, wie man sie einsetzt.

Betrachten wir das Beispiel «Chauffeur», um exemplarisch zu demonstrieren, wie sich die Relation «Mensch vs. Maschine» im Arbeitsmarkt entwickeln wird. Den Fall Alstom nehmen wir nicht, den abgenutzten Begriff Frankenstärke auch nicht; beide sind bolschewistisch unterwandert und werden von der Volksfront in durchsichtigster Weise als Sturmgeschütze missbraucht. Anders die «NZZ», die strikt wissenschaftlich argumentiert.

Sie sind da

Kürzlich brauste der baden-württembergische Ministerpräsident auf Befehl der Daimler-Benz AG in einem vollautomatischen LKW durch die Gegend: Der Brummi fuhr wie von Geisterhand gesteuert, Kretschmann sass daneben und mampfte

Sandwiches. Im Ländle sind die Roboter also schon an der Macht und haben als Erstes die Grünen unterjocht, die jetzt keine Spätzle mehr kriegen, sondern belegte Brote fressen müssen.

Freiheit!

Wie die «NZZ» und andere verkünden, werden Arbeitnehmer nach Abschluss der 4. industriellen Revolution damit rechnen können, dass sie im Laufe ihres Lebens zwischen drei und 8266 Tätigkeiten nachgehen dürfen. Firmen in unserem Sinne wird es keine mehr geben. Löhne auch nicht. Der digitale Mensch wird es geniessen, dass er in voll variablen Lebensumständen existiert. Aus Überzeugung wird er sich von der schwachsinnigen Steinzeitsichtweise verabschieden, dass die Wirtschaft dazu erfunden worden sei, den Menschen zu versorgen. Roboter werden den von antiquiertem Sozialklimbim befreiten Arbeitnehmer mit der App «Ran an die Säcke» zum dynamischen Frondienst für das Imperium aufbieten: heute in Narvik, morgen in Punta Arenas – «Event working» vom Feinsten!

Fazit

Wenn auch die Zukunft vage ist, etwas ist unverkennbar: Die «NZZ», die nicht im Ruf des Maschinenstürmern steht, wird noch manche Artikel in unterschiedlich verbrämter und mehr oder weniger prickelnder Form bringen. Die Decodierung der darin verpackten Botschaft ist denkbar einfach: «Arbeitnehmer, haltet einfach mal euer Maul und arbeitet mehr für weniger; sonst schicken wir den bösen Roboter!»

Ob dieser Golem nun «Dampfmaschine», «Roboter» oder «Industrie 4.0» heisst und welche Funktionen er auch immer in welcher Form ausführt, für EINE Aufgabe waren und sind diese Kreaturen seit mehr als 150 Jahren alle hervorragend geeignet: Lohnabhängige in Angst und Schrecken bezüglich ihrer Zukunft zu versetzen. Wem nützts? «NZZ»-VIP-Abonnenten beispielsweise.

JAN PETERS

